

straße im sogenannten „Bauerndorf“ finden, deutet auf den sorbischen Ursprung des Ortes. Die Sorben bauten die Häuser dicht aneinander; letzterekehrten dem Dorfplatze, auf dem sich das öffentliche Leben der Gemeinde abspann, die mehr oder minder geschmückte eine Giebelseite zu. Die hufeisenförmige Stellung der Gehöfte finden wir z. B. im alten Gymann'schen Gute, jetzt im Besitze von Zechel und Hänfel, und verpachtet. Selbst der Gemeindegiebel, an welchen die Sorben gern ihre Gehöfte anlegten, fehlte s. Z. in Deuben nicht, ist aber jetzt verschüttet. Da Deuben sich erst im 19. Jahrhunderte, und zwar da wiederum ganz besonders in der letzten Hälfte, entwickelte, so trat der deutsche Bau in Gassenform, mit der Breitseite der Straße zugekehrt, wie wir ihn allenhalben im Orte finden, hervor.

Von dem Kohlenlager sagt Merkels Erdbeschreibung von Kur-sachsen 1806 (S. 111): „Auf Pötschappeler Revier, zu welchem auch, der Gerichtsherrschaft wegen, Schweinsdorf und Deuben gehören, baut am stärksten die Gerichtsherrschaft. Die Lager (dieser Orter) sind noch unbenützt. Vor etwa 10 Jahren legte Amtv. Neitzsch (s. Schweinsdorf) einen Versuchsschacht an, der auch gute Kohlen liefert, aber der Wasser wegen wieder verlassen wurde. Das Deubener Flöz ist nach dem Döhleener, mit welchem es gleiche Neigung hat, unstreitig das mächtigste (man glaubt über 200 Ellen), aber auch das tiefste (man glaubt über 300 Ellen), und weil es meist unter Sumpfland liegt, am schwersten aufzuschließen. Eine Dampfmaschine mit einem Cylinder von 30—40 Zoll im Durchmesser, könnte, wie man meint, nicht nur dieses, sondern auch das Döhleener und Zauckeroder Revier von allen Wässern befreien.“ — Und heut'?!“

Wer um das Jahr 1820 von Dresden durch den Plauenschen Grund reiste, fand denselben wenig bevölkert. Von der „Roten Schänke“ an, die in frühesten Zeit den Namen „Zum roten Löwen“ geführt haben soll, bis an Deuben heran stand kein Haus. Rechts nach Döhlen zu gab es einigen Wald, über welchen das Kammergut und die Döhleener Kirche emporragten, links zumeist Wiese; je näher man Deuben kam, desto mehr begannen die Felder. Von dem oberen Gasthof des Ortes, bis weit hinan nach Hainsberg, stand kein Haus. Nur kurz vor dem Hainsberger Gasthof, damals „Gasthaus zum goldnen Specht“ genannt, finden wir rechts ein Wohnhaus und links die Schmiede. Von Niederhäslich stand damals schon der größte Teil des Ortes vom Gasthof an aufwärts, an der Poisenthalstraße jedoch nur das alte Gemeindehaus (gegenüber dem Mühlengrundstück), das 1881, durch die Wasserfluten geschädigt, weggerissen wurde, und noch ein Haus unmittelbar unterhalb des Kommunhauses.

Die im Jahre 1809 von Dresden über Tharandt nach Freiberg erbaute Landstraße, in unserem Grunde gewöhnlich „Dresdnerstraße“ genannt, bildet im ganzen und großen die Richtungslinie, welche dem Orte Deuben die gegenwärtige Gestalt gab, obwohl sie nicht der eigentlichen Anlage des Ortes entsprach. Sie war vorher Kommunikationsweg, und wurde bis Tharandt viermal von der Weiszeritz durchbrochen, nämlich in der Gegend des Forsthauses in Plauen, bei der Kommissmühle, am Backofenselsen in Hainsberg und bei der Pastrizmühle, so daß der Fluß an diesen Stellen durchwaten werden mußte. (Mündlich.) Sie deckt sich indessen nicht ganz mit dem früheren